

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährlich 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. C. M.

No. 32.

Kronstadt, den 22. August.

1849.

Aus Kronstadt.

Den 21. August 1849.

Se. Excellenz der siebenbürgische Herr Civil- und Militärgouverneur FML. Freiherr von Wohlgemuth haben gestern die Militär-Spitäler, deren die Stadt 17 zählt, besucht. Mit hingebender Liebe und Theilnahme hat Se. Excellenz mit den armen Kranken gesprochen und durch dieses liebevolle Behandeln bei den verwundeten und kranken Kriegern heilenden Balsam zurückgelassen; überall tröstete der große Menschenfreund, rügte aber auch mit Strenge, wo er die Verpflegung nicht ganz in der Ordnung fand, während alle Jene die ihrer Schuldigkeit entsprochen haben, freundliche Anerkennung fanden. So gut Seine Excellenz gegen die Rechtthaffenen und ihre Pflicht erfüllende Beamten und Staatsbürger etc. ist, und der Gekränkte auf Trost und Hilfe sicher rechnen kann, so unerbittlich streng ist der gefeierte Mann gegen den Ungerechten und denjenigen, welcher nicht seine Pflicht erfüllt, diesen erteilt, sei er auch wer er wolle, unabweislich die Strafe. — Am Abend war die Stadt zu Ehren Sr. Excellenz beleuchtet und die städtische Kapelle brachte Hochdemselben so wie dem kaiserlichen Herrn Civilcommissär und Gubernialrath v. Bach ein Ständchen.

Heute hat der Herr Gouverneur Excellenz in Begleitung des Herrn Gubernialrathes v. Bach die Kirchen und öffentlichen Anstalten besucht und ließ sich die große Orgel in der evangelischen Pfarrkirche vorspielen, worauf Hochderselbe die Bibliothek und sodann das Rathhaus, wo eben eine Kreisversammlung abgehalten wurde, besuchte. — Wo Se. Excellenz eintritt fließen ihm die Herzen liebevoll entgegen und wir tragen die feste Ueberzeugung in uns, daß durch Se. Excellenz im Verein mit dem gerechtigkeitsliebenden kaiserlichen Commissär v. Bach unser ruiniertes Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegengeführt wird und die tiefen Wunden bald geheilt werden. — Heute Mittag hatte auch eine Deputation von Abgeordneten aus dem Distrikte Vortritt bei Sr. Excellenz und auch die schlichten Landbürger sind von der Leutseligkeit dieses hohen Staatsmannes ganz begeistert.

Im Laufe des gestrigen Tages sind 7 Proklamationen von Sr. Excellenz, sowie das Manifest von Sr. Majestät, worin den Siebenbürgern die Ernennung des Herrn FML. Freiherrn von Wohlgemuth Excellenz zum Civil- und Militärgouverneur und Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Bukowiner Landeskeß und Gubernialrathes Eduard v. Bach zum kaiserlichen Civilcommissär kund gemacht wird und die bereits in unserer Zeitung mitgetheilte Proklamation vom FML. Baron Haynau Exc. über das kriegs- und standrechtliche Verfahren, erschienen. Welch schöner Geist die Proklamationen Sr. Excellenz durchweht, davon mag der geneigte Leser sich selbst überzeugen. Wir werden sie der Reihe nach in unserm Satelliten, das Manifest Sr. Majestät des Kaisers aber in dem Hauptblatte mittheilen.

Proklamation an die Bewohner Siebenbürgens.

Mit dem Eintritte in das Großfürstenthum, wo mir als Civil- und Militärgouverneur des Kaisers Majestät meinen neuen Wirkungskreis anzuweisen geruhte, fordere ich vor Allem sämtliche Bewohner auf, mein rechtliches Streben, dem Lande nützlich zu werden, auch von ihrer Seite zu unterstützen.

Ich rechne auf die, welche ihrer Pflicht getreu geblieben, ein in der Geschichte ergänzendes Beispiel vorrausweisenden Festhaltens an der guten Sache gegeben haben und erwarte, daß die, welche den Einsünderungen der Wähler nicht zu widerstehen wußten, oder die sich nur aus Furcht dem bösen Treiben angeschlossen, wieder der gesetzlichen Ordnung sich zuwenden, ihre Fehler gut machen werden.

Die Verführten von den Verführern zu unterscheiden will ich mir besonders angelegen sein lassen.

Bewohner Siebenbürgens! Ihr könnt versichert sein, daß ich mit dem festesten Entschlusse, mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften, ohne Scheu vor irgend einem Opfer, mit unerbittlicher Strenge gegen Widerstrebende, das Ziel meiner Sendung zu Euch verfolgen will, damit dem Lande wieder Ruhe werde und Achtung den Gesehen.

Nicht bloß für den Augenblick sollen die bösen Elemente unter Euch beschwichtigt werden; ein dauerhafter, das Ganze gleichmäßig umfassender, fest geregelter Zustand soll aus den Wirren der Revolution hervorgehen, die schon genug der Gränel über Euch gewälzt, die Euer Wohlstand auf Jahre hin zerstört, die moralische Haltung des Volks tief erschüttert hat und nun das kräftigste Zusammenwirken Aller heischt, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, das Glück Eurer Zukunft und Eurer Nachkommen.

An der Stelle der Anarchie muß das Gesetz wieder herrschen mit unbeugsamer Macht; die Wunden des Bürgerkrieges verlangen Heilung; auf dem Boden, den Fanatismus, die wahnsinnigste Verblendung mit Blut gedüngt, sollen die Segnung u. des Friedens, der Eintracht und Bürgertreue wieder ersprießen, die Gleichberechtigung aller Nationen unter dem Schutze der von unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn verlesenen Reichsverfassung das Band werden, das die entzweiten Volkstämme fest umschlingen muß.

Dies herbeizuführen und dauerhaft zu begründen ist meine Aufgabe. Vertrauet mir, Bewohner Siebenbürgens, ich werde sicher es verdienen: unparteiisch wahr und klar werdet Ihr mich finden, und was ich als nothwendig erkenne, was von Seiner Majestät mir zur Pflicht gemacht ist worden, wird in's Leben treten und Früchte tragen für den Einzelnen sowohl als für das Ganze.

Bistritz, den 11. August 1849.

Der k. k. Civil- und Militärgouverneur im Großfürstenthume Siebenbürgen, Feldmarschall-Lieutenant
Ludwig Freiherr v. Wohlgemuth, m. p.

N e d e.

gehalten im Kronstädter Gewerbevereine an dem daselbst feierlich begangenen Geburtstage Allerhöchst Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph's I. am 18. August 1849.

(Vom Blumenauer Prediger Christoph Bömcher.)

Hochzuverehrende Herren! Theure Mitbürger!

Es ist das Licht eines bedeutungsvollen Tages, das heute über unsern Häuptern leuchtet. Die gestern schon, am Vorabende dieses Tages, nicht, wie vor Kurzem, aus drohendem Zwange, nein, aus warmen liebeglühenden Herzen hervorgegangene festliche Beleuchtung unserer Stadt; der erschütternde Donner der Geschütze, der den Tag in seinem Kommen schon begrüßte; die feierlichen Glockenklänge von unsern Thürmen, die die Bekenner verschiedenen Glaubens heute zu Einem frommen Gebete, zu gleichen feurigen Gelübden riefen; unsere festlich geschmückten Tempel, gefüllt von zahllosen tiefgerührten Herzen, deren gleiche wunderbare Bewegung sich auf jedem Angesichte abspiegelte und die himmelansteigenden Gesänge und Gebete in den Heiligthümern; das Alles hat es Jeglichen verkündet, daß der Tag, der heute aufgegangen über unsern Bergen, ein seltener feierlicher Tag sein müsse. Wenn nun überhaupt der Tag, den die glücklichen Bürger eines Landes mit freudbewegten Herzen begrüßen, weil er ihrem theuern Fürsten das Dasein gab, immer ein seltener Tag genannt zu werden verdient, schon darum, weil er im Laufe des Jahres nur einmal erscheint, so verdient der heutige Tag den Namen eines einzigen in

seiner Art. Denn das erste Mal ist's heute, daß wir ihn unserm erhabenen Herrscher, unserm theuern jugendlichen Kaiser und Großfürsten Franz Joseph I. feiern, seit die Vorsehung ihn auf den Erwürdigen, mächtigen Thron seiner ruhmgekrönten Väter, auf den Kaiserthron Oesterreich's berief; und zwar zum ersten Male feiern in einer Zeit, die ihres Gleichen in der Geschichte sucht, in einer Zeit gewaltiger Bewegungen, wilder Verwirrungen und verhängnißvoller Kämpfe. Ja, mit allem Rechte ist's ein Tag, einzig in seiner Art, der heute hier und überall, wo treue Unterthanen unser's Kaisers wohnen, mit heute sich eigenthümlich mischenden Gefühlen gefeiert wird. Jener alte Geist der Treue und des Gehorsams, der von jeher das heilige Erbe unser's Sachsenvolkes war, lebt noch immer in unsrer Bürger Brust und glüht dafelbst in stillen Flammen, die die Strömungen dieser unseligen Zeit nicht haben schwächen können. Darum hat, da nun die kirchliche Feier beendigt ist, auch dieser löbliche von dem Kerne unserer Bürgerschaft gebildete Verein, der die Erhaltung und Belebung des echtbürgerlichen Sinnes und die Hebung der Gewerbe zum letzten schönen Zwecke sich erkoren, wie immer, wenn der Tag des Fürsten kam, so auch heute und heute namentlich getrieben von gesteigertem Unterthanentreue, hier eine besondere Festfeier veranstaltet, und auf die an mich ergangene, für mich so ehrenvolle Aufforderung hin ich an diese Stelle getreten, um der Dolmetscher der Empfindungen zu sein, die heute hier die Brust jedes redlichen Festgenossen füllen. Zwar hätte mich die Ueberzeugung von der Schwäche meiner Kräfte fern halten sollen von dieser Stelle, auf welcher bisher nur gediegene Männer mit den wärmsten Gefühlen immer würdig gesprochen haben, aber doch habe ich es nicht über mich vermocht, den so ehrenvollen Auftrag abzulehnen. Ich athme, ich lebe und sterbe meinem Kaiser, dieser Gedanke, dieses Gefühl strömte mit feurigem Drange durch meine Seele und belebte meinen Muth, unerschrocken hier zu erscheinen und zu sprechen. O daß es auch mir gelingen möchte zu sprechen, würdig des Ernstes und der Feier dieser festlichen Stunde; daß es mir gelingen möchte, den Erwartungen zu entsprechen, die so viele würdige, auserlesene Männer unserer Stadt in diesen Räumen versammelt hat und die der Tag fordert, den wir unserm vielgeliebten Franz Joseph feiern. — Ich soll ja hier reden vor Unterthanen und Bürgern, rechtschaffen, hieder und unerschütterlich treu. Liebe zu ihrem Fürsten glüht in ihren Herzen und Wünsche des Segens schwellen gewiß heute ihnen Allen die bewegte Brust. Kann ich also auch nicht so schön, nicht so erhaben sprechen, wie es die Würde und die Bedeutung dieses Tages fordert, so will ich so sprechen, wie es mein Herz fühlt und der Ausdruck echt patriotischer Gesinnung und warmes Gefühl für meinen Kaiser und mein Volk muß die Schwäche meiner Rede ersetzen.

Meine Gefühle sind Ihren Herzen, hochzuverehrende Herren, theure Mitbürger, am heutigen Tage gewiß auch nicht fremd geblieben, dafür bürgt mir die sichtbare Nührung, in welcher Sie in diesem festlichen Kreise vor meinen Blicken stehen. Es sind Gefühle etwanger Art, sowie es die Zeit ist, in der wir stehen. Sie theilt gewiß mit uns der erhabene Monarch, dem die Feier dieses Tages gilt. Sie bringe ich darum auch hier zur Sprache, einen würdigeren Gegenstand meiner Rede finde ich heute nicht; geben wir uns ihnen ganz und ungetheilt hin in diesen feierlichen Augenblicken, hochverehrte Mitbürger, es sind ja die Gefühle jedes treuen Bürgers am Geburtsfeste unser's geliebten Kaisers in so sturm- bewegter Zeit.

Das Glück guter Fürsten ist untrennbar mit dem Glück ihrer Länder verbunden. Das Wohl des Regenten ist der Wunsch des guten Unterthans und das Wohl des Unterthans der Wunsch des guten Regenten. Gegenseitige Bemühung für gegenseitiges Wohl ist die Grundfeste der Staaten, ohne sie ist Glend im Reiche und Unheil am Throne. An einem solchen Tage nun, wie der heutige, am Geburtsfeste unser's Fürsten, da tritt unwillkürlich das Ganze, an dessen Spitze ihn der Herrscher aller Welten gesetzt, mit gebietendem Ernste vor unsere Seele und das Bild, in welchem es jetzt vor unsere Seele tritt, wahrlich es ist nichts weniger als dazu geeignet, unsere treuen Bürgerherzen mit der Freude zu erfüllen, die sonst immer ihr und die köstliche Gabe des Geburtstages unser's Landesfürsten war. Es ist vielmehr das Gefühl einer tiefen Wehmuth, das uns bei der Betrachtung dieses Bildes ergreift.

Die Sonne glänzt blutroth am Himmel unser's politischen Lebens. Nach einer glücklichen Reihe der Jahre, in welcher sich das beglückende Band der Eintracht und des Friedens um alle Völker des Kaiserreiches geschlungen hatte, sehen wir dies schöne Band zerissen. Im Osten dieses Kaiserreiches, ach, auch in unserm unglück-

lichen Vaterlande, in welches die verderblichen Fluthen der gewaltsamen Bewegungen aus dem Westen unser's Erdtheiles sich fortgewälkt haben, ertönt an so vielen Orten heute statt des freudigen Jubels das wilde Geräusch der Waffen, das furchtbare Toben des Krieges. In unserm Nachbarlande lodern schon seit länger als einem Jahre die heillosen Flammen des Aufstandes; noch unser friedliebender Kaiser Ferdinand, preiswürdigen Andenkens, hat nicht umhin gekonnt, der immer frecher und drohender ihr Haupt erhebenden Empörung die Gewalt der Waffen entgegenzustellen und Schwert und Geschütze entscheiden zu lassen, wo alle Staatsklugheit vergebens sich bemüht hatte, über Recht und Eigenthum und Ordnung und Sicherheit die Wege des Friedens und der Gnade zu wandeln. — Und ein düstres Feld schwerer Ereignisse breitet sich von da an vor unsern Blicken aus. — Irre geführt und aufgewiegelt von verbrecherisch gesinnten Umsturzmannern, die unter dem blendenden Ausschmücksel der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nichts Anderes wollten und erstrebten, als ihre eigene und ihres Volkes Größe auf den Trümmern des selbstständigen Volkslebens der sie umwohnenden Nationen und eben darum Losreißung von Oesterreich milder und beglückender Regierung, der sie Schutz und Wohlfahrt verdankten, hatte sich das Volk in dichten Schaaren um ihre Fahnen gesammelt; fremde Abentheurer, im Kriege geübt, stellten sich an die Spitze der Heere, und ein wüthender Krieg gegen das erhabene Herrscherhaus, das väterlich über den Verfassungen und Rechten der bedrohten Nationen wachte, begann. Auch unser Großfürstenthum wurde durch die Mehrzahl seiner Einwohner gleichen Elementes mitgeschleudert in den Strudel der Bewegungen, und weil unser Sachsenvolk und mit ihm jeder rechtlich gestante Unterthan unerschütterlich treu blieb seinem angestammten Herrscherhause und zurückschauderte vor dem furchtbaren Verbrechen des Meineides, entwickelte sich die schon seit Jahren bestandene Spannung der Völker zu offener Feindseligkeit, der unglückselige Bürgerkrieg entzündete sich und schwang über den schönen Thron unser's Vaterlandes seine blutigen Flügel. — Unsere Augen haben gesehen, was sie nie hätten sehen, unsere Ohren gehört, was sie nie hätten vernehmen sollen. Sicherheit der Person, Sicherheit der Ehre, Sicherheit der Güter, die jedem Freunde des Rechtes und der vernünftigen Freiheit das Heiligste sein müssen, wurden verhöhnt und mit Füßen getreten; Vermögen und Leben des Bürgers ward zum unglücklichen Ziele roher Willkür: bald hier, bald dort loderte der Brand der Zerstörung und — tausend glückliche Menschen sind in's Glend gestürzt, so viele blühende Landstriche zerstört, der Wohlstand so vieler Familien, errungen durch die Mühe und den Fleiß eines langen, thätigen Lebens — vernichtet; Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe liegen darnieder; viel unschuldig Blut ist geflossen, viele treffliche, unerschliche Männer unser's Volkes — gemordet. — Trauriges Verhängniß!! Mein, daß war nicht die Sache des Rechts, der Freiheit und des Vaterlandes, daß war Sache des Unrechtes, des Fanatismus und tyrannischer Herrschaft, wo nur rohe Leidenschaft in Mord und Raub ihre Befriedigung suchte. Und das soll den Vaterlandsfreund nicht mit Wehmuth erfüllen? Heute steht unser geliebter, erst 19-jähriger und doch schon mit so empörten Wogen der Zeit kämpfender Fürst, an dem Tage, der ihm bisher immer ein Tag der Freude war vor dem neuen Abschnitt seines Lebens die Seele voll Trauern über die Verheerungen sonst so gesegneter Länder, über das Unheil seiner so glücklichen Völker, weil unser Wohl sein höchster Wunsch ist; — und diese schmerzliche Wehmuth fühlen wir ihm als treue Bürger nach, und diese Wehmuth muß in unsern Herzen mehr und mehr sich steigern, je treuer wir ihn lieben, je sehnlicher wir heute sein Glück wünschen, je mehr wir es anerkennen, je tiefer wir es fühlen, daß unser Glück nur bedingt ist durch das Seinige.

Und an diese Wehmuth reiht sich das Gefühl banger Besorgniß. — Die Macht der verbrecherischen Revolutionärpartei hatte ihren Gipfel erreicht und ihre Verfechter und Vertreter kannten in ihrem eben so höhnen als drückenden Uebermuth weder Maß noch Ziel. Da sprach der Herr des Himmels durch Oesterreich's großen Bundesgenossen, Rußlands erhabenen Herrscher, das große Wort: Bis hieher und nicht weiter! und der mächtige Gebieter des Nordens entsendete seine stattlichen, kriegsgewohnten Heerschaaren unter einflussreichen, weisheitreichen, sieggekrochten Feldherren unsern bedrängten Fürsten, seinen unter dem Drucke der Zwingherrn seufzenden Ländern zu Hülfe; sie rückten heran und — es konnte ja nicht anders sein — vor ihren mit kräftigem Arm geführten, gerechten Waffen zerbrach rechts und links der Empörer trotzige Macht. Der Morgenstrahl der Rettung brach zuerst über unserm

Durgenlande glänzen, wo in erzwungen unsere Fluren Mauern eintraten durch m geitet, von überall noch Ruhmes gel Schwesterstä tapferen Heer in harter W Verbanne sch fen Ziele de Das gute W — Und mit ten, und das haben trauri der Feind ist da er die W ten Königre Berzweilung sorgniß auch Grund erhielt der Zufall ist demüthigen nung voraus wirkte, wie Leben S kar unserer Brust fielen? — w würde der S und mit ihm tes nicht wei der Dauer d und Allen, Wie wird di ter den Nach lange wird es nung kommen nen gewohntes Franz J feiern werden

Wer ist fen in die S treuen Bürge jen dem wir vor die Seel

Doch w der Morgenf den hellen S es sind die einer freudige

Den Un tiefenhafte He voll von Lode hochverrätheri waltiger Her seiner Heere steht ein jugen Kaiser. U Kaiser, Ehre, der ewige Gopörer fallen; landes und de wird die edel men und ihr steht unsere theure Festge Vertrauen in Welschlands schönes Ban ten der Besi über unsern G goldene Friede

Nurzenlande an, und ewig wird in Kronstadt's Geschichte der Tag glänzen, wo die fremden Kriegshelden, um deren Fernehaltung wir in erzwungenen Gebeten Gott bestürmen mühten, als helfende Freunde unsere Fluren betraten, als liebende, schützende Brüder in unsern Mauern einkehrten. Und von hier aus haben sie mit rühmlichen Schritten durch manchen heißen Kampf hindurch ihre Befreiungsthaten, begleitet, von unsern redlichen Segenswünschen, weiter fortgesetzt, und überall noch habende glänzende Siege ihre Wege zu Pfaden des Ruhmes gestempelt und der größte Theil unserer hart geprüften Schwesterstädte athmet durch die unermüdeten Bemühungen dieser tapfern Heere wieder frei. An sie schlossen sich Oestreichs begeisterte, in harter Prüfung bewährt erfundene Heere und so in erhebendem Verbande schreiten sie von oben herab, von unten hinauf dem großen Ziele der Vollendung ihrer heiligen Aufgabe immer näher. — Das gute Werk ist angefangen, aber — noch lange nicht vollendet. — Und mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell; und das Kriegsglück — wir haben traurig genug es erfahren müssen — ist wandelbar; — und der Feind ist unerschöpflich an Höllekünsten aller Art und kämpft, da er die Wege der Gnade verschmäht hat in einem weit ausgedehnten Königreiche und in zahlreichen, dichtgedrängten Schaaren den Verzweiflungskampf auf Leben und Tod. — Und wenn solche Besorgniß auch als eine unbegründete erscheint, wie? wenn sie doch Grund erhielt dadurch, daß das vernichtende feindliche Blei (denn der Zufall ist oft tödtlich) gerade auf das kostbare Leben der heldenmüthigen Heerführer, die todesverachtend immer der Schlachtordnung voraus dem Feinde ins freche Angesicht sehen, verderblich einwirkte, wie es auf Schiffsburg's Feldern zerstörend traf das theure Leben Skariatins, dessen ruhmvolles Gedächtniß keine Zeit aus unserer Brust verwehen wird? — Wie, wenn noch viele solcher Opfer fielen? — würde dann der Fortgang der guten Sache nicht gehemmt, würde der Sieg und durch ihn das Heil unseres theuren Fürsten und mit ihm die Ruhe und die Wohlfahrt unseres Landes und Volkes nicht weit hinauszerrückt werden? — und wird überhaupt mit der Dauer dieses verhängnißvollen Krieges das Glend unter uns und Allen, die unter seinen Schlägen seufzen, nicht immer steigen? Wie wird die Zeit noch schwer werden! Wie werden wir noch unter den Nachwehen dieser unglückseligen Zeitereignisse seufzen! Wie lange wird es währen, bis der zerrüttete Stand der Dinge in Ordnung kommen, bis das Rad des Gemeinwesens wieder geregelt in seinen gewohnten Gleiten sich bewegen wird, bis wir das Geburtsfest unseres Franz Joseph's wieder mit ungemischten freudigen Gefühlen feiern werden? —

Wer ist unter uns, dem diese Besorgnisse heute nicht tief griffen in die Seele? nein, solche Besorgnisse können uns und jedem treuen Bürger unmöglich fern bleiben bei der Betrachtung des Ganzen dem wir als Bürger angehören und das der heutige Festtag uns vor die Seele führt. —

Doch wie die dunklen Schatten der Nacht vor den Strahlen der Morgensonne weichen, so weichen unsere bangen Besorgnisse vor den hellen Strahlen, die da hervorsteigen aus dem Dunkel der Zeit; es sind die belebenden Strahlen des festen Vertrauens und einer freudigen Hoffnung.

Den Unheilsturm zu beschwören, sind zweier mächtiger Regenten riesenhafte Heere in Bewegung, in denen begeisterte Krieger sich drängen, voll von Todesmuth und dem heißen Drange, den vermeintlichen, treulosen, hochverräterischen Gegnern zu züchtigen und zu vernichten. Rußlands gewaltiger Herrscher hat seine ausgezeichnetesten Helden an der Spitze seiner Heere gesandt, und an der Spitze der Kriegsschaaren Oestreichs steht ein jugendlicher, doch schon krieggeübter Held es ist — der Kaiser. Alle kämpfen sie für die gerechte Sache, ihre Lösung ist der ewige Gott, und darum wird die Sache der treubrühmigen Empörer fallen; sie muß fallen, weil es nicht die Sache des Vaterlandes und der Freiheit ist. Der Herr des Himmels und der Erde wird die edeln, treuen Kämpfer in seinen allmächtigen Schutz nehmen und ihnen bald den goldenen Frieden erkämpfen helfen, darauf steht unsere freudige Hoffnung. Ja, diese Hoffnung, hochverehrte, theure Festgenossen, diese freudige Hoffnung lassen sie uns mit festem Vertrauen umfassen: der Friede wird bald erkämpft sein. Ueber Welschlands Gefilden weht gerade jetzt des neugeschlossenen Friedens schönes Banner; die verwegenen Kämpfer sind dort in die Schranken der Besinnung, der Ordnung und des Rechts zurückgeführt, und über unsern Gefilden wird es sich bald auch erheben. — Und kehrt der goldene Friede nur erst wieder, in seinem Gefolge werden dann auch seine

Segnungen wiederkehren. Alles wird bald besser werden. **Viribus unitis**, mit vereinter Kraft, war der Wahlspruch, mit welchem unser geliebter Kaiser den Thron seiner Erlauchten Ahnen bestieg. Ein schweres weißes Wort! Ja nur in der Einheit liegt die Kraft, die Sicherheit des Erfolges und des Segens Virgshast. Durch vereinte Kräfte soll der Sieg gelingen und vereinte Kraft soll den errungenen Sieg sichern. Dabei hat der Monarch aber auch auf uns gerechnet. Wohlan denn, nicht soll er sich in uns getäuscht haben! Gern wollen wir thun was an uns liegt, daß die freudige Hoffnung besserer Zeiten auch durch uns verwirklicht werde. Ein guter Geist soll bei uns das Ganze befehlen und durchdringen; als Theile eines verknüpften Körpers wollen wir uns Alle betrachten und unser Aller Herzen sollen in dem einzigen Gefühle zusammenschlagen: in frommer, unverwundbarer Treue gegen den Fürsten, und in warmer Liebe zu unserm Volk und Vaterland dahin zu wirken, daß auch durch unsere Bemühen die Wunden heilen, die der unheilvolle Krieg geschlagen. Wo die Stimme der Pflicht, die Liebe des Vaterlandes ruft, da wollen wir nie fehlen und ferne sei von uns jegliche Aneidung, jede böswillige Verdächtigung. Denn durch Aufreizungen und Einflüsterungen unter dem Scheine der Freiheitsliebe, der Sorge für Bürgerglück und Gemeinwohl gedeiht die Wohlfahrt der Gemeinde nicht. Dem rechten Sachsegeist treu wollen wir leben, gehorsam dem Gesetze, in stiller Ruhe und friedlicher Ordnung. Und Kunst und Wissenschaft werden nach so furchtbaren Stürmen der Gegenwart wieder erblühen, Handel und Gewerbe wieder gedeihen und Bürgerwohl und Familienglück wieder mit fruchtbaren Dritten durch die Gefilde unseres Vaterlandes hinwandeln.

Doch eben diesen Geist, den Geist der ächten Unterthanentreue und Bürgertugend hat der ehrenwerthe Bürgerverein, in dessen Versammlungshäusern die Geburtsfeier unseres durchlauchtesten Landesvaters uns versammelt hat, stets in seiner Mitte emporgehalten und von hieraus immer weiter zu verpflanzen gesucht in die übrigen Kreise unserer Bürgerschaft und alljährlich am Tage unseres Fürsten fand dieser Bürgerstern hier neue Anregung und Befruchtung. O le Glieder dieses Vereines! Heute erglühn eure Herzen von Neuem in heiliger Begeisterung für Liebe und Treue zu unserm neuen Landesfürsten und für die Erfüllung jeglicher Bürgerpflicht zu Ruh und frommen unserer Stadt und unseres Landes, zur Beförderung des gemeinen Wohles. Wir theilen diese heilige Begeisterung mit Ihnen und legen vereint mit Ihnen in dieser feierlichen Stunde in warmer Herzensfülle unsere Gelübde in die Hände unseres theuren, vielgeliebten Fürsten nieder!

Ja, erhabener Herrscher! nimm sie hin, unsere Gelübde; nimm sie hin, die frommen Wünsche, die heute aus der Tiefe unserer Herzen dir entgegenströmen. Wir weihen dir so jung schon stehend in so verhängnißvollen Kämpfen, die ehrliche Thräne warmen Mitgeföhls und schwören dir unverbrüchliche Treue: es sind die besten Gaben, die wir haben. Du bist zu Großem auserlesen! Franz Joseph bist du genannt; wie diese Namen, so wird auch des unsterblichen Joseph's Weisheit und Franz des Unvergesslichen Herzensgüte schwererlich in dir sich paaren und dich, bewährt in dem Feuer der Prüfungen, zu einem der größten Regenten Europas, dessen Blicke nun so aufmerksam und theilnahmenvoll auf dich gerichtet sind, und zum höchsten Segen deiner Völker machen in deinen ausgebreiteten Reichthümern. Der Herr behüte dein fürstliches Haupt. Er lasse dieses Geburtsfest, das erste, das du als Herrscher feierst, dein letztes gewesen sein in so sturmbelegter Zeit; ja Er gebe dir nach so vielen schweren Prüfungen eine heitere, glückliche Zukunft!

Dir, du Gott, König der Könige, Lenker des ewigen Schicksals dir befehlen wir Ihn, der heute der Gegenstand unserer Gebete und aller unser Wünsche ist, laß Stärke und Gesundheit, Einigkeit und fromme Furcht vor dir und kindliche Liebe zu dir, zu einem schönen Kranz gewunden, sein kaiserlich Haupt umschlingen. Laß von dem trüben Morgenhimmel seines Lebens die schweren Wolken sich zertheilen, daß eine milde, erquickende Sonne ihm einen heiteren Lebenstag beleuchte; begleite Ihn, begleite alle treuen Heere, die für Ihn kämpfen, und ihre allverehrten Führer mit deinem schützenden Arme, und wo sie kämpfen, da kröne ihre Waffen mit dem verdienten Lorbeer.

Unserm Vaterlande, ach! unserm blutenden Vaterlande, o wende ihm kein freundlich Antlitz zu und gib ihm, was es so sehr bedarf, die Ruhe und den Frieden. — Was in der Zukunft dunkeln Schooße uns noch bevorsteht, wir wissen es nicht, was du aber auch über uns noch beschließen mögest, laß uns nur immer ein rechtliches, ordnungsliebendes, dir und unserm Fürsten treu ergebenes Volk sein, und wir

werden unter allen Stürmen der Zeit in deiner Gnade und in der Liebe unser's Fürsten, den Du uns gabst, glücklich und geborgen seien: Amen.

Unsere Gefühle am heutigen Tage sind gesprochen; in dem Gebete vereinigen sich unser Aller Herzen. Hochverehrte Herren, theure Mitbürger! Lassen Sie uns nun unsere Gefühle und unser Gebet zusammenfassen in einen einstimmigen Segensruf! Lassen Sie uns rufen aus tiefer Brust, daß es weithin schall' und klinge:

Heil und Segen über unser's konstitutionellen Kaiser's und Großfürsten, über unser's theueren Franz Joseph's Haupt! Heil und Segen Ihm und Seinen Ländern!!!

Allerlei Neuigkeiten.

* * Mehr denn 3000 weiße Fahnen webten von den Thümen und Häusern in Siegedin, wie die k. k. Truppen daselbst eingezogen sind.

* * Der letzte Hoffnungsanker der ungarischen Insurgenten, nämlich daß England zu Gunsten Ungarns interveniren werde, ist auch untergegangen. Das Parlament ist bis zum 9. October am 1. August vertagt worden.

* * Die Komorner Insurgenten, 6000 Mann, bestehend aus Honved, Husaren und Giskolen machen häufige Ausfälle und treiben große Raubereien und bedrohten kürzlich sogar Raab. Zur Vermehrung der Cernirungstruppen kommt nun auch ein kaiserlich-russisches Armeekorps unter General Sacken an, wodurch den kühnen Handstreichen vorgebeugt werden wird. — In Komorn befinden sich außer den 6000 Besatzungstruppen noch 3000 Kranke und gegen 500 Kriegsgefangene.

* * Die Gesamtzahl der zu Berlin bis zum 15. Juli Mittags an der Cholera Erkrankten betrug 865 Personen, wovon 127 genesen, 508 gestorben und 230 in Behandlung geblieben sind. In Danzig waren im Laufe des Monats Juni 319 Personen der Cholera erlegen.

* * Die Bewohner vom Vorgebirge der guten Hoffnung werden mit der britischen Regierung in Conflict gerathen. Die Colonisten hatten in Erfahrung gebracht, daß ein Transport Depot iter in die Colonie kommen werden und bezogen darüber das lebhafteste Mißvergnügen. Zahlreiche Versammlungen fanden an verschiedenen Orten statt, in denen man in kräftigen Ausdrücken gegen die Maßregeln der Regierung protestirte, welche die Colonie zwingen wollte, jene Auswürflinge, welche die Gesellschaft aus ihrer Mitte auszuweisen hatte, in ihrem Innern aufzunehmen. Die Aufregung erreichte einen hohen Grad, daß man blutige Szenen bei dem bevorstehenden Aufschiffen der Sträflinge befürchtete, welche die Einwohner um jeden Preis verhindern wollten. Die Mißstimmung ist so groß, daß die längere Vereinigung der Colonie mit dem Mutterlande bei einem Theile der Colonisten sehr in Frage gestellt zu sein scheint.

Preußen hat sich offen erklärt, daß es die deutsche Centralgewalt nicht mehr anerkenne und hat diesem zu Folge seinen letzten Bevollmächtigten, den Legationsrath v. Kamps, abberufen. In dem herrlichen Deutschland gibt es beinahe ebenso viele Parteien, als in den zerstückelten Ländern, welche zur ungarischen Krone gehören. Das Endresultat wird ebenfalls die Vernichtung des Wohlstandes sein! Und was ist die Ursache? Ein Jeder will „ein großer Herr“ sein!

* * 6000 hannoveranische Truppen sind an der Grenze von Kurhessen zusammengezogen. Es gibt in diesem früher durch Loyalität sehr ausgezeichneten Kurfürstenthum wilde Elemente, die gebändigt werden sollen. Die Folge von dem gar zu bunten Treiben wird die Entlassung des bisherigen sehr volksthümlichen Ministeriums sein.

Zwischen den Preußen und Baiern haben in Manheim in der letzten Woche des Julimonats blutige Schlägereien stattgefunden. Die Geringschätzung zwischen den bairischen und preussischen Soldaten hat einen sehr bedenklichen Charakter angenommen.

Neues.

Das Hauptquartier des Fürsten Paskiewitsch ist Nachrichten aus Wien vom 4. August in Debreczin gewesen, und jenes des

Herrn FML. Baron Haynau in Siegedin. Nachrichten aus der Gegend von Gyula, dem halben Wege zwischen Siegedin und Großwardein melden, daß hier die ungarischen Nationalgarden die Gewehre weggeworfen habe und auseinander gelaufen sei. Die ungarische Junta hat sich auf Großwardein, — (daß also noch in ungarischen Händen war und nicht wie wir gemeldet hatten durch kaiserl. russische Truppen besetzt worden sei) — geflüchtet. — Herr FML. Graf Nugent war zu Anfang August mit seinem Armeekorps in Kaposvar in der Nähe von Fünfkirchen eingerückt. Dieses Armeekorps stieß auf seinem Marsche nirgends auf einen Feind und wurde überall von der Bevölkerung als ihre ersehnten Befreier begrüßt. — Bei Kaposvar standen vor Kurzem noch 12,000 Landstürmer mit 1500 Honveds und 90 Husaren. Der Landturn löste sich auf und die übrigen zogen sich an die Donau. — Bei Baja sind den Insurgenten 4 Dampfschiffe nebst der Peñher Schiffbrücke, welche die Ungarn auf der Donau hatten fortschwimmen lassen, von den k. k. Truppen abgenommen worden. — Szolnok ist vom Armeekorps des FML. Schlick besetzt.

Der regierende Fürst der Walachei Barbu Demeter Stirbei ist am 17. August auf dem Schlosse Kolintina unweit Bukarest angekommen. Ein beklagenswerther Unfall hat sich beim Aufschiffen des Fürsten in Braila ereignet. Der Major Billara, Schwiegersohn Sr. Durchlaucht ist durch einen Fehlschritt von dem Stege, der vom Ufer zum Schiffe führte, in die Donau gefallen und hat sein Grab in den Fluthen des reißenden Stromes gefunden. Zwei Matrosen stürzten sich sogleich ihm nach, aber die Dunkelheit und schnelle Strömung vereitelten ihre Mühe und erst spät wurde der Leichnam zwischen zwei Masten, eingeklemmt gefunden, welche im Fluß schwammen.

Allerneuere.

Am verflossenen Montag den 20. August Mittags ist in Bukarest die militärische Meldung eingelaufen, daß sich Kossuth in der Walachei befindet. Er ist an der Grenze die von türkischen Truppen besetzt ist gleich beim Uebertreten in Empfang genommen worden und wird von den Türken bewacht. So meldet die Bukarester deutsche Zeitung. Der Insurgentengeneral Perzel mit seinem Bruder und Kossuth's Familie mit vielem Gepäck war einige Stunden früher einer Privatnachricht zufolge, welche jedoch der Bestätigung noch bedarf, auf walachischen Boden übertreten. Als verläßlich wird uns in einem Schreiben gemeldet, daß die Insurgenten in der Umgebung von Siegedin durch die vereinigten kaiserlichen Heere total auf's Haupt geschlagen worden sind und daß es nun mit der ungarischen Armee auf ist. Die Südarmer unter dem Ban FML. Baron Felacic und die Hauptarmee des FML. Fürsten Paskewitsch und die Armee des FML. Baron Haynau haben ihre Vereinigung bewerkstelligt und können nun den einzelnen Rebellenhaufen tüchtig zu Leibe gehen und die Revolution glücklich zu Ende bringen. — Nach das schmachthende Temešwar dürfte bis jetzt entsetzt sein. Von der Insurgentenarmee unter Dembinski, Meharos und Deseffy waren in den ersten Tagen August's mehr denn 20,000 Honveds und Nationalgardisten nach Hause gelaufen, wodurch die Chef der Rebellen bedeutend entkräftet worden sind. — Die Bukarester Zeitung vom 20. August meldet unter ihrem Neusten: Vor zwei Tagen kam hier aus achtbarer Quelle die Nachricht an, daß bei den an der Grenze gegen Orsova aufgestellten kais.-ottomanischen Truppen (unweit Werstcherowa, die letzte Poststation in der Walachei) 20 reisende Kaufleute mit Gepäck aus Ungarn angekommen waren. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß dies ungarische und polnische Offiziere waren, die in dem Insurgentenheer gedient hatten, und daß sich unter ihnen die Generale Meharos und Dembinski befanden. Alle sollen nach der türkischen Festung Widin gebracht werden.

Das Hauptquartier des sehr tapfern und siegreichen k. k. Herrn FML. Grafen Clam-Gallas Excellenz war am 18. August in Maroschwaschahely.

Klausenburg ist von den kaiserlich-russischen Truppen unter dem tapfern Herrn Generalen von Grotenhjelms besetzt worden. — Der Befreier Siebenbürgens Obergeneral v. Lüders Excellenz steht an der Grenze Siebenbürgens und hat ein Rebellenkorps mit 50 Kanonen hinter Dobra gefangen genommen — Wem ist spurlos verschwunden! Temešwar entsetzt!

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beibl.
Kronstadt. 3.
erscheint vorlä.
periodischen 3.
men.

No. 33

Nach d.
reichen Gefech.
corps die Tr.
hinaus. De.
um das Def.
Gleichz.
Generallieut.
Vásárhel.
Apahida
Brigade zur
sendorf u.
Die B.
am 14. bei
griff denselb.
trieb den Ne.
in Klausen
gegen Groß
seinen Trupp

Nach d.
burg zog
Szászvá
corps zu ver
und Kemeš
pen hart bed
flüchten dürf

In der
surgentencor
und 50 Kan
zuge sei und
Währen
von Piski
die vortheilh

Am 17.
Streitmacht

Durch
ged, daß die
von den kais
wurden, Kos
streckt hätte.
generalen v.
lamentär zu
Insurgentenc
wegen zu un
kleinen Scho
Nachmittags

Am 18.
von Piski
tenabtheilung
dem eiserne
soeben einge
Kampf sich
Am 19.
Theile der
in Dewa

107